

rechten Hand nicht wissen lassen, was die linke thut. Wohl haben öffentliche Blätter aufmerksam gemacht auf Verlegungen, die in äußerer Beziehung den würdigen Mann treffen können und ihre Stimmen sind nicht erfolglos verhallt, das hoffen wir, aber — **öffentlich auszurufen, wie viel zur Unterstützung für Ronge** — eingegangen ist, das halten wir nicht für zart, das, glauben wir, ist unwürdig, das muß den Mann kränken, verletzen, niederbeugen. Ronge ist kein gewöhnlicher Mensch; behandle man ihn doch auch als einen der ausgezeichnetern Geister und bedenke: **Geben** ist feiliger, denn **Rehmen**. Ja, beurtheilen wir R. richtig: so kann ihn eine öffentliche — Bekanntmachung der für ihn eingegangenen Gaben — nur — verletzen, und verletzen wollen wir solchen Mann nicht, der der Wahrheit die Ehre gab in einer Zeit, in der sie verspottet wird und in der Tausende schweigen, die laut reden sollten. — Seine Freunde werden schon nach ihrer Art zu benutzen wissen, wie man für Ronge hat, und jenen eine Waffe mehr geben, wodurch sie das Herz eines Edlen verwunden können, das will man gewiß nicht, am allerwenigsten in — Leipzig. — 3.

Leipziger Stadttheater.

„Molière's Tartufe.“

Es ist gewiß eine glückliche Idee, einem Stücke wie dem „Urbilde“, welches sich ganz mit Aufführung und Inhalt Tartufe's beschäftigt, in wenig Tagen den Tartufe selbst folgen zu lassen. Weil es in wenig Tagen bewerkstelligt worden ist, hat die Darstellung selbst nicht so vollständig geleistet werden können, als es nöthig wäre, und doppelt nöthig wäre bei einem fast zweihundert Jahre alten Stück, welches eine Lustspielbahn eröffnen half und nothwendigerweise jetzt einigermaßen veraltet sein muß. Ueber solche historisch wichtige Stücke täuscht man sich so leicht: die Achtung für den historischen Werth derselben will gewöhnlich nicht bloß Achtung sein, sie will auch Wohlgefallen sein. Das geht nun doch selten. Sitten, Neigungen, Gewohnheiten wechseln in zweihundert Jahren so sehr, daß ein solches Charakterlustspiel bestreulich wirken kann. Ich habe für meinen Theil gefunden, daß dies bei Molière's Tartufe in geringerem Grade der Fall war und daß unser Publicum achtungsvoll über das hinwegging, was nicht eben mehr passend oder reizend erscheint. Man faßte das Ganze in's Auge und entschädigte sich an der starken, consequenten Charakterzeichnung einer Heuchelei und Schwachheit, welche allen Jahrhunderten zu schaffen macht. Ich habe das Stück in Paris noch unter Mitwirkung der Mars gesehen, kenne also die Darstellung, wie sie sich von Molière herab treu v. rerbt hat. Ich überschätze sie nicht, und bin zum Beispiel kein Verehrer der Darstellung jünger Mädchen, welche Mlle. Mars noch mit sechzig Jahren im Vertrauen auf ein junges Organ zu großer Genugthuung der Pariser in's Werk setzte. Ich habe trotz der Pariser Darstellung Frau Guntber Bachmann höchst lobenswerth gefunden. Es hat mich ihr Bestreben entzückt, die schlechten Verse rasch hinzuwerfen, so rasch, wie sie auf deutschem Theater selten gesprochen werden, und wie deutsche Worte überhaupt schwer zu sprechen sind. Da die charakteristische Betonung und das begleitende Spiel vollkommen richtig waren, so wird es bei einer Wiederholung nur kleiner Nuancirungen und Pausen und f. in angebrachter Lichter und Schatten bedürfen, um solche Darstellung der Dorine zur Meisterschaft zu erheben. Dergleichen ist Herrn Mars Tartufe ein erschöpfendes Urbild für diese Gattung. Bruchler auf Heuchler zu spielen, die stets in groben, großen Linien gezeichnet sein müssen, ist nicht eben die dankbarste Aufgabe für den Künstler; aber wir sind einmütig jetzt in Erfüllung einer polit. s. hon Aufgabe mit dem Theater

begriffen, das Publicum ist jubelnd damit einverstanden, und so muß der Künstler und der ästhetische Theilnehmer einmal vorzugsweise Sittenbilder malen und ansehen. Ich glaube, Herr Mars darf in diesen wiederkehrenden Aufgaben lüsterner Zuverlässigkeit leisere und leisere Farben wählen, wie er es diesmal im Verhältnisse zum Lamoignon schon gethan. Es ist ja nicht die wirkliche Natur, sondern nur der künstlerische Schein derselben darzustellen.

Diese beiden Figuren also, Dorine und Tartufe können sich überall und auch Angesichts großer Forderungen sehen lassen.

Von den übrigen Rollen kann ich das nicht sagen. Herr Bergmann ist mit allem Fleiß kein Orgon. Die Mollie ist schwer, weil sie auf schmaler Linie einhergeht und weil sie hier und da leicht komisch wirken soll; aber dies darf niemals durch Wendungen geschehen, die an's Groteske streifen. Wozu unter Anderem macht er ihn so alt und bunt im Aussehen? Die Neigung der jungen Frau für ihn wird dadurch unnöthig zweifelhaft. Für diese junge Frau Elmire hatte ich Frau Dessoir erwartet; Fr. Baumeister gab sie, und fand ganz gut die Haltung, aber sie fand sehr schwer die Worte dafür. Verse wollen exact gewußt sein, und für Gedächtnislücken kann die Kritik nicht die mindeste Schonung hegen*). Die Aufgabe der Kunst und der Kritik beginnt erst, wenn der Stoff vollständig vorhanden ist. Fräulein Bernhard daneben sprach so undeutlich und spielte so matt, daß kaum zu errathen war, was diese Mariane wolle. Herr Richter war ebenfalls nicht fest; dem Zettel nach hat er wohl die Rolle für Herrn Guttmann übernommen. Besser hätte er Herrn Linkes Rolle gespielt, da dieser kein eigentlicher Liebhaber ist und als hiesiger Damiis richtiger an seinem Plage gewesen wäre. Glant hat die schönsten Worte des Stückes zu sprechen, und sie blieben durch Herrn Bickert ohne Wirkung, nicht weil er sie ausdruckslos, aber weil er sie nachdrucklos sprach.

Diese alten Lustspiele Molière's, welche so gedrungen ohne irgend einen äußeren Aufwand gearbeitet sind, verlangen behemdes und gleichmäßiges Eingreifen aller Personen; wie fein gezeichnete Bilder müssen die Acte rasch hinter einander vorüberziehen. Und hierin sind die Pariser Darstellung sehr überlegen. Die große Kraft Molière's: in ein und demselben Zimmer fünf Acte zu entwickeln, wird durch die dortige Art der Darstellung allein zur Geltung gebracht. Der Vorhang fällt gar nicht zwischen den Acten, sondern die Bühne bleibt nur ein Paar Minuten leer, damit sich der Zuschauer von der Aufmerksamkeit einen Augenblick erholen kann. Zerstreuen soll er sich nicht, wie bei uns durch die langen, unnöthig langen Zwischenacte geschieht. Dieser Zerstreung hat ein feines Lustspiel nicht genug Gegengewicht zu bieten. Rasch in einem Zuge will es genossen sein. Hat es die Theaterzeit nicht ausgefüllt, so gebe man noch eine stark wirkende Kleinigkeit hinterher, und mache vor ihr einen unsrer vollen, zerstreunden Zwischenacte. Wer an dem Lustspiele genug hat, und sinnig dabei verweilen will, der wird von dannen gehn.

Unter dieser Beschränkung möchte ich in Betreff der Zwischenmusik dem Wunsche beitreten, welcher vor einigen Tagen in der D. Allg. Zeitung und auch diesen Blättern ausgesprochen wurde. Gar keine Musik für rasch und kurz sich entwickelnde Conversationsstücke. Für andre aber, welche durch Wechsel der Handlung, durch verzögerndes Umkleiden, Decorationswechsel oder gar durch höherem, getragenen Ton stärkere Pausen nöthig machen, da gebe man eine entsprechende, vollständige Musik. Damit der Zuschauer nicht allzu sehr angespannt werde, suche man den Actübergang aus, welcher es am Besten vermag, und lasse ihn ganz leer. So wird als wirkliche Pause dem Publicum und den Schauspielern zur Erholung dienen. Das

*) Wenn dem so ist, so müssen wir gerecht sein, und auch den Darstellern des Tartufe denselben Fehler zethen. Er verwechselte sogar einmal stehend die Namen.